

## **Herbig 2016 für den Spiegel, unveröff.**

### **„Das Anthropozän – Die Definition des Nichts**

Die Idee ein neues Erdzeitalter zu kreieren wird von einer kleinen geowissenschaftlichen Pressure Group mit Unterstützung anderer gesellschaftlicher Akteuren als unumgänglich dargestellt. Mit großer Wahrscheinlichkeit steht jedoch der größte Teil der stratigraphisch arbeitenden Geowissenschaftler, also der Geologen und Paläontologen, die sich mit der zeitlichen Gliederung der Erdgeschichte auseinandersetzen, diesem Ansinnen ablehnend gegenüber. So haben auch die elf Mitglieder im Vorstand der Deutschen Stratigraphischen Kommission (DSK), dem gewählten Führungsgremium von acht auf unterschiedliche Zeitscheiben spezialisierten Subkommissionen diesem Vorhaben erst auf ihrer Frühjahrssitzung einstimmig eine Absage erteilt.

Allein der vorgeschlagene Beginn des Anthropozäns im Jahr 1950 ist angesichts der ca. 4,55 Milliarden währenden Erdgeschichte menschliche Hybris. Wenn man die mit Fossilien sehr detailliert gliederbare Erdgeschichte der letzten 540 Millionen Jahre betrachtet, haben die hierarchisch gleichen Epochen eine Zeitdauer zwischen zehn und dreißig Millionen Jahren. Nur das Pleistozän, die Zeit der großen Vereisungen in der jüngsten Erdgeschichte ist mit 2,6 Millionen Jahren kürzer und das Holozän, unsere 12000 Jahre währende „Nacheiszeit ist nochmals mehr als 20 mal kürzer als das Pleistozän – ein Grund, warum selbst dieses „Erdzeitalter“ als Warmphase dem Pleistozän zugerechnet werden könnte. Wenngleich die anthropogen verursachten Eingriffe der sechshundsechzig (!) Anthropozän-Jahre ohne Zweifel tiefgreifend sind, ist das in der Gesamtschau unseres Planeten also nicht einmal ein Wimpernschlag, den wir in der Erdgeschichte nur als Event bezeichnen würden oder gar nicht nachweisen könnten. Zum Vergleich: das Kellwasser-Event, eines der fünf großen Aussterbe-Ereignisse in der Erdgeschichte, hat eine Dauer von ca. 400 000 Jahren – und das war für Stratigraphen ein extrem schneller Vorgang. Lässt man die geologische Zeit beiseite, so hat das Anthropozän auch keinen Inhalt an überlieferten oder überlieferbaren Schichten zu bieten: Plastikpartikel werden in einigen Hundert Jahren zerfallen, ebenfalls Beton. Radioaktive Isotope und organische Emissionen werden wegen der Durchmischung der Sedimente durch bodenbewohnende Organismen sowie durch Umlagerung und Erosion soweit verdünnt, dass sie entweder nicht mehr nachweisbar sind oder sich mit den Schichten des Holozäns vermischen. Landoberflächen werden abgetragen. Im Einzugsbereich des Rheins verschwinden jährlich 17,4 t Boden pro km<sup>2</sup>, also etwa ein Kieslaster voll. Regional natürlich unterschiedlich stark, aber es bedeutet, dass selbst in kürzesten geologisch fassbaren Zeiträumen auf den Festländern nichts bleibt wie es uns heute erscheint. Leinfelder irrt also, wenn er meint in 50 000 Jahren überhaupt noch Spuren vom heutigen Berlin zu finden. Möglicherweise ist die Stadt wie letztmalig vor 24 000-22 000 Jahren zusammen mit dem übrigen Norddeutschland und Skandinavien wieder unter einem Inlandeispanzer verschwunden – Spezialisten mögen hierzu konkretere Zeiten aus astronomischen Zyklen ausrechnen. Am ehesten lassen sich vielleicht Aussterbe-Ereignisse nachweisen, dann aber wegen der Erhaltungsproblematik auf den Festländern im wesentlichen marine Organismen und niemand wird sagen können, ob dies im Holozän oder nach 1950 im Anthropozän stattgefunden hat.

Der überwiegende Teil des Interviews mit Herrn Leinfelder zeigt, wie anthropozentrisch die Idee des Anthropozäns ist. Es ist ein soziokultureller und politischer Begriff, der ähnlich wie andere Kulturzeiten gebraucht werden kann – Römerzeit, Biedermeierzeit, etc. Als geologischer Begriff taugt er nicht. Es ist die

Definition eines Nichts, sowohl vom geologischen Zeiteinhalt als auch von den bisher überlieferten Sedimentschichten. In Bezug auf die von mir überblickten Zeitläufte in der Erd- und Lebensgeschichte würde ich meinen, die Menschheit sollte sich mal nicht so wichtig nehmen. Dies heißt nicht, dass wir nicht alles daran setzen müssen, uns einen Leben tragenden und lebenswerten Planeten zu erhalten.

Prof. Dr. Hans-Georg Herbig

Vorsitzender der Deutschen Stratigraphischen Kommission

Lehrstuhl für Paläontologie und Historische Geologie, Universität zu Köln“